



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kunst des Mittelalters in Böhmen

Die Spät-Gotik : 1310 bis circa 1600

Grueber, Bernhard

Wien, 1879

Kirchliche Bauwerke in Prag

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97488](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97488)

berühmten Dorfe Černosek. Dieser Ort liegt etwa eine gute Stunde unterhalb der Stadt Leitmeritz auf dem rechten Elbe-Ufer und war ehemals Sitz der Herren Vsebor Kamenický Lstiboř, welche die Kirche erbauten und deren Wappen mehrfach angebracht ist. Die Kirche ist einschiffig und der aus dem Achteck gezogene Chor nur durch drei Stufen, sonst aber keine architektonische Gliederung von dem das Kirchenhaus bildenden Theile getrennt. Die Weite des Hauses beträgt 18 Fuss, die Gesamtlänge 54 Fuss lichten Masses, von denen 18 Fuss auf den Chor entfallen. Ein schönes Netzgewölbe mit sich durchschneidenden abgekappten Rippen überspannt den ganzen Raum, in dessen rückwärtigem Theile das Portal und darüber eine Empore angebracht sind. In den Schlusssteinen der Wölbung gewahrt man neben dem Wappen der Herren von Lstiboř auch Hausmarken und das Zeichen der Fleischer-Innung. Die im Chor und an der Südseite befindlichen Fenster sind alle gleich und denen zu Laun nachgebildet, aber ungleich sorgfältiger ausgeführt und bestens erhalten. Einen Thurm besass die Kirche ursprünglich nicht, wie denn die meisten Landkirchen dieser Gegend nur mit hölzernen Glockenthürmen ausgestattet waren. Der bestehende Thurm und eine an der Nordseite vortretende Sacristei sind spätere Anbauten. Die angebrachten Jahrzahlen 1535 und 1562 geben Aufschluss über die Bauzeit, welche auch durch die angebrachten Wappen-Inschriften bestätigt wird.

Eine Sonderstellung nimmt die S. Wenzels-Kirche in dem kleinen Dorfe Sečín unweit Jung-Bunzlau ein, welche auf einem Hügel gelegen und mit drei Thürmen ausgestattet, schon aus weiter Ferne die Aufmerksamkeit des Reisenden erregt. Der Eingang führt durch einen an der Westseite vorgebauten quadratischen Thurm in ein mit flacher Decke überzogenes Langhaus von 45 Fuss Länge und 37 Fuss Breite, welches an der Nordseite mit einem Nebenschiffe versehen ist, während der südliche Raum frei verblieb. Wir haben mithin eine unregelmässige zweischiffige Kirche vor uns, welche um so auffälliger erscheint, als oberhalb des von zwei viereckigen Pfeilern unterstützten Nebenschiffes eine Empore angebracht ist. Zur Rechten und Linken des 18 Fuss weiten Chores sind Thürme situiert, wie der westliche Thurm von quadratischer Form und mit diesem die gleiche äussere Breite von 15 Fuss einhaltend. Urkundliches über diesen für eine Dorfkirche ungewöhnlichen Bau ist bisher nicht aufgefunden worden, weil das nur aus acht bis zehn Häusern bestehende Dörflein von jeder Strasse fern liegt und in Vergessenheit gerathen war. Der Ort gehörte zur Herrschaft Dobruvica, war im XVI. Jahrhundert Eigenthum der Herren Četensky, deren Wappen in der Kirche angebracht ist, wesshalb angenommen werden darf, dass das Gebäude als Familien-Grabstätte errichtet worden sei. Das von einer Mauer umgebene Kirchlein bietet von allen Seiten malerische Ansichten und trägt wesentlich bei, die monotone Hochebene, welche sich südlich von Jung-Bunzlau ausbreitet, zu beleben.

Nicht minder eigenthümlich stellt sich die Schloss-Capelle zu Schwarz-Kostelec (Černý Kostelec) dar, welche sammt dem weitläufigen Schlosse von Jaroslav Smirický und seiner Gemahlin Katharina von Hasenburg zwischen 1540 bis 1561 neu aufgebaut wurde. Die dem H. Adalbert gewidmete Capelle bestand lang vor Erbauung des Schlosses und kommt 1384 als Pfarrkirche

vor, wurde von Jaroslav Smirický in den Schlossbau einbezogen und zu einer Familiengruft umgewandelt, dient aber gegenwärtig als Spitalkirche. Die sowohl über dem Schlossthore wie in der Capelle angebrachten Inschriften: „Jaroslav Smiriczky z Smirziez a na Kosteley“ und „Katerzina z Hazenburku 1651“ bestätigen die in diesem Jahre geschehene Vollendung des um so merkwürdigeren Gebäudes, als das Schloss bereits im entschiedensten Renaissance-Style ausgeführt ist, während die Capelle noch gothische Formen (freilich verflachteter Art) einhält. Das Kirchenhaus besteht aus einem Rechteck, welches in der Längenrichtung 40 Fuss, in der Breite aber 48 Fuss einhält und der Quere nach durch drei Pfeiler in einen vorderen und hinteren Raum abgetheilt wird. Oberhalb des hinteren Raumes, der Vorhalle, befindet sich eine Emporkirche; an der Ostseite tritt der aus dem Achteck geschlossene, 36 Fuss tiefe und 28 Fuss breite Chor, an dessen Nordseite sich ein Thurm anlehnt, vor. An der Nord- und Südseite führten Portale in die Vorhalle, das nördliche ist im vorigen Jahrhundert vermauert worden, als man die Capelle restaurirte und neue flache Gewölbe einfügte. Neben dem Grundrisse sind die Masswerke der Fenster wegen ihrer seltsam schwerfälligen Form beachtenswerth als oberflächliche Nachbildungen englischer

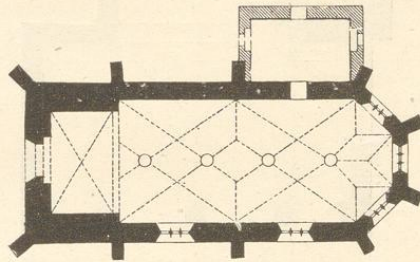


Fig. 100. (Černosek.)

Muster. Der Thurm scheint noch ein Ueberrest der alten Pfarrkirche zu sein, da sich in demselben eine Glocke mit der Aufschrift M. CCCCXL befindet. Auch enthält der Evangelien-Altar ein interessantes Votiv-Bild, den Herrn Jaroslav Smirický und seine Gemahlin als Erbauer der Kirche darstellend. Das Bild, offenbar die Arbeit eines Miniaturmalers, zeigt den übertriebensten Fleiss und dürfte, da Jaroslav im Alter von etwa 40 Jahren porträtirt ist, um 1554 gefertigt worden sein.

Illustrationen:

Grundriss der Kirche in Černosek. Fig. 100. (Im Texte S. 65.)

Grundriss der Capelle in Schwarz-Kostelec, Fig. 101. (Im Texte S. 66.)

Kirchliche Bauwerke in Prag.

Eine vollständige dieser Periode angehörende Kirche besitzt Prag nicht, obwohl unter König Vladislav II. viele von den zerstörten Denkmalen theils von Grund aus neu aufgebaut, theils durchgreifend restaurirt worden sind. Den Anschauungen der herrschenden Utraquistenpartei gemäss musste bei ihren Bauten die



nüchternste und, wie man wohl sagen darf, „abgeschabteste“ Formgebung eingehalten werden, welche begreiflicher Weise den nachkommenden Geschlechtern nicht gefiel. Als nach der Schlacht auf dem Weissen Berge (8. Nov. 1620) mit dem Katholicismus auch der Renaissance-Styl zur ausschliesslichen Herrschaft gelangte und Ferraboseco, Seamozzi, Stella, Marini, Luragho, nebst anderen italienischen Baumeistern nach Prag berufen wurden, entwickelte sich in der an Hilfsmitteln so reichen Stadt ein fieberhaftes Bestreben, grossartige Paläste im Geschmack der Renaissance zu erbauen und die bestehenden Kirchen zu modernisieren. Mit Ausnahme des Domes entgingen wenige der gothischen Denkmale den Händen der unerbittlichen Restauratoren und selbst die durch einen zufälligen Brand beschädigte Teynkirche wurde im Innern mit Stuccaturen überkleistert. Es gleicht einem Wunder, wenn da oder dort eine untergeordnete Partie verschont oder vielmehr

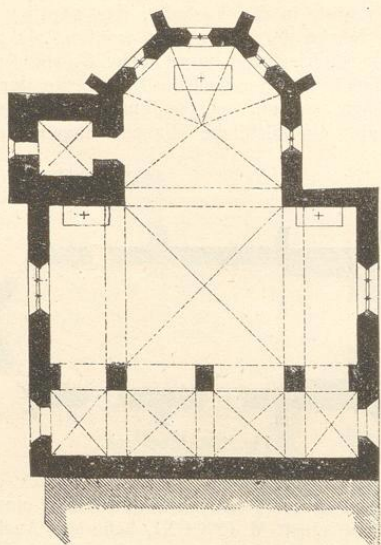


Fig. 101. (Schwarz-Kostelec.)

übersehen wurde, wie z. B. die abgelegene S. Clemens-Kirche am Poříč, welche zwar schon 1226 genannt wird, aber erst im XVI. Jahrhundert ihre gegenwärtige verkümmerte Gestalt erhalten hat. Die Grundform dieses unansehnlichen Gebäudes ist gothisch. Die Detail-Bildung aber offenbart eine puritanische Nüchternheit, welche den gleichzeitigen Bauten auf dem Lande gewöhnlich fehlt.

Dagegen zeigt die kleine zwischen 1480—1490 erbaute Spital-Capelle S. Bartholomaeus am Podskal eine wohlverstandene, von Schnörkeleien wie von übertriebener Dürftigkeit freie Formgebung, namentlich darf das Innere des Chores den besseren Werken dieser Periode beigezählt werden. Das Kirchlein entging wohl deshalb der Verzopfung, weil das Spital keine Mittel zu Neubauten besass und man es nicht der Mühe werth fand, eines so unscheinbaren Gebäudes wegen besondere Sammlungen einzuleiten. Aehnliche Verhältnisse

scheinen auch bezüglich der S. Castulus-Kirche obgewälzt zu haben. Diese Kirche, mit welcher im Jahre 1234 ein Spital verbunden war, erfuhr wegen eines Brandes in der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts eine grossartige Umgestaltung, indem man an das bisher dreischiffige Langhaus nordwärts ein viertes Schiff anbaute. Durch diesen Erweiterungsban, in welchen begreiflicher Weise auch das schon vorhandene nördliche Seitenschiff einbezogen wurde, entstand an der Nordseite eine vom übrigen Kirchenhause ziemlich unabhängige Halle. Ursprünglich eine romanische Anlage, wurde die S. Castulus-Kirche im I. Bande, S. 36 besprochen und wir haben nur beizufügen, dass die Gesamtweite der besprochenen neuen Halle, welche durch drei runde Säulen in zwei gleiche Gänge abgetheilt wird, 25 Fuss beträgt bei einer Länge von 60 Fuss. Die hier vorkommenden Steinmetzarbeiten gehören zu den gediegeinsten Leistungen der Spät-Gothik und reihen sich eher der älteren von Meister Peter gegründeten, als der späteren Schule an, mögen daher von einem übrig gebliebenen Schüler des Petrik oder Schmelzer gefertigt worden sein.

Schliesslich haben wir noch des Oratoriums zu gedenken, welches Beneš von Laun auf Befehl des Königs Vladislav II. in einer Capelle des Domes erbaute und mit der Residenz durch einen Bogengang in Verbindung setzte. Wie die meisten Arbeiten dieses Meisters sind die Wände und das Gewölbe des Oratoriums Pracht-Exemplare der Steinbildnerei: aus einem herabhängenden Knaufe entspringt ein vielverschlungenes Astwerk, welches die Wölbung und Brustlehn überbrückt und in der Mitte den Namenszug des Königs Vladislav zeigt. Wenn auch mit den ersten Formen des Domes auffallend contrastirend, muss man doch gestehen, dass dieses Rankenwerk, welches in dem Abschnitte „Sculptur“ näher besprochen wird, eben so geistreich erfunden, als meisterhaft ausgeführt worden sei. Beneš selbst scheint jedoch die Bildhauerei nicht geübt zu haben, da die in seinen Bauten vorkommenden Sculpturen gründlich verschiedene Manieren zeigen.

Rückblick auf die spät-gothischen Kirchenbauten.

Während in Italien um die Mitte des XV. Jahrhunderts die mittelalterliche Architektur vollständig aufgegeben und die Wiederaufnahme der antiken, zunächst römischen Bauformen mit Entschiedenheit angestrebt wurde, gewann die gothische Kunst in den Ländern diesseits der Alpen einen neuen sehr merkwürdigen Aufschwung. Es schien förmlich, als ob die Künstler Deutschlands, Frankreichs und Englands alle Kräfte aufbieten wollten, um das Hergebrachte zu erhalten und dem aus Italien herüberwehenden antiken Geiste Thür und Thor zu versperren. Die Bestrebungen der französischen Architekten waren vorzugsweise auf höchste Eleganz der Decoration gerichtet, ohne dass sie von der altüblichen Anordnungsweise bedeutend abgingen. Hauptwerke dieser Richtung besitzen Rouen, Beauvais, Clermont und besonders Troyes. Durchgreifender waren die Umgestaltungen der englischen Gothik, welche erst in dieser Spätzeit ihr eigenthümliches Gepräge erhielt. Leichte freie Hallen mit grossen reichdecorirten Fenstern wurden beliebt, die Horizontallinien immer stark betont,